Ein verborgenes Bijou an der Reuss

Ein neuer Kunstführer gibt Einblicke in das Leben und die Schätze der Benediktinerinnen im Kloster Hermetschwil.

Ruth Wiederkehr und Annina Sandmeier-Walt



Äbtissin Angelika Streule im Klostergarten. Bild: Ruth Wiederkehr



Blick auf das Kloster Hermetschwil von oben. Bild: Lucky Film GmbH

«Es gibt viele Leute, die das Kloster Hermetschwil gar nicht kennen», sagt Äbtissin Angelika Streule. «Einige sind sogar erstaunt, dass es hier noch Schwestern gibt.» Um interessierten Besucherinnen und Besuchern einen Einblick zu ermöglichen, bietet sie einmal monatlich eine einstündige Klosterführung an.

«Die Leute stellen dann viele Fragen», und so dauere der Rundgang mit einer kurzen Einführung in die Klostergeschichte, einer Besichtigung der Krippenfiguren im geschlossenen Bereich des Klosters und einem Gang durch die Pfarr- und Klosterkirche meistens etwas länger.

Das Kloster wurde zweimal aufgehoben

In den vergangenen bald 15 Jahren haben über 40 Forscherinnen und Forscher die Geschichte des Klosters Muri aufgearbeitet. Das Benediktinerinnenkloster Hermetschwil gehört auch dazu. Denn bis die Frauen um 1200 ihr eigenes Kloster an der Reuss gründeten, lebten sie im Doppelkonvent in Muri.

Bis heute aber ist der Abt von Muri, heute in Muri-Gries in Südtirol zuhause, für die geistliche Begleitung zuständig. Wie auch das Männerkloster wurde Hermetschwil 1841 aufgehoben, dann aber 1843 wiederhergestellt. Von den Frauen gehe wenig Gefahr aus, dachten sich die kantonalen Politiker. Doch 1876 erfolgte erneut die Schliessung.

Die Nonnen wandten einen Trick an

Dank privaten Gönnern konnten die Schwestern vor Ort bleiben. Um nicht in Verdacht zu geraten, das Kloster doch weiterzuführen, wandten die Hermetschwiler Nonnen einen Trick an: Ihr Hauptsitz befand sich nun in Habsthal bei Sigmaringen in Oberschwaben. Hierhin übersiedelte ein Teil der Schwestern. Hermetschwil war nun ein Priorat, ein Ableger von Habsthal. In Hermetschwil lebten die Schwestern zurückgezogen nach der Regel des heiligen Benedikts «bete und arbeite». Nicht nur aus Deutschland gab es immer wieder Nachwuchs. Und so überlebte das Kloster auch die Aufhebung des Klostergründungsverbots – das war erst 1973. Seit 1985 ist es wieder eine Abtei und Habsthal ein selbständiges Priorat.

Sorgfalt mit den Kulturgütern

Im Rahmen der Aufarbeitung der Geschichte fand auch eine Inventarisierung der mobilen Hermetschwiler Kulturgüter statt. Dafür verantwortlich war die Kunst- und Architekturhistorikerin Susanne Ritter-Lutz. Im Sommer und Herbst 2021 verbrachte sie mehrere Wochen im Kloster an der Reuss. «Besonders beeindruckte mich, wie sorgfältig die Schwestern mit ihrem Kloster umgehen», sagt sie im Rückblick.

Doch fehlte ein publikumsfreundlicher Überblick über die Baugeschichte des Klosters. Deshalb hat Ritter-Lutz im vergangenen Jahr ein Heft in der Reihe der Kunstführer der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) verfasst. Die 40-seitige Schrift mit vielen historischen und zeitgenössischen Fotografien lädt zum Rundgang durch den Klosterbezirk ein.

Wer den Klosterbezirk durch das Tor betritt, sieht zuerst das Konventsgebäude. Bis auf den sechseckigen Archivturm mit Zwiebelhaube wirkt es auf den ersten Blick bescheiden. Am Tor ist die Jahreszahl 1572 zu lesen. Damals liessen die Schwestern die Mauer rund um das Kloster erweitern.

Viel Bausubstanz aus dem 17. Jahrhundert

Vom damaligen Kloster ist heute nicht mehr viel zu sehen. Auch aus der mittelalterlichen Zeit nach 1200, als die Schwestern ihr Kloster aufbauten, zeugen heute nur noch wenige Spuren in der Klosterkirche und einige Bücher in der Bibliothek. Sowohl die Kirche als auch das Konventsgebäude entstanden im 17. Jahrhundert. Es war die Zeit der Gegenreformation. In der konfessionell geteilten Eidgenossenschaft putzten sich die katholischen Orte buchstäblich heraus. Der Klosteralltag wurde neu geordnet und dafür Gebäude errichtet.

An der Klosterpforte klingelt, wer in den Klosterladen will. Hier gibt es von Montag bis Samstag Produkte aus der klostereigenen Produktion zu kaufen. Bis auf den Laden und den Empfangsraum sind die Räume dieses Konventsgebäudes allerdings den Schwestern vorbehalten. Mit dem neuen Kunstführer lassen sie sich dennoch erkunden. Hermetschwil sei «ein Gesamtkunstwerk» sagt Autorin Ritter-Lutz.

Fresken aus dem 18. Jahrhundert freigelegt

Etwas versteckt liegt die Pfarr- und Klosterkirche. «Als ich sie zum ersten Mal betrat, fiel mir ihre Schlichtheit auf», sagt Susanne Ritter-Lutz. Lediglich ein schmales Laienschiff und daran anschliessend der Nonnenchor. «Den eigentlichen Reichtum der Kirche macht die Ausstattung aus.» Die Kirche hat erst in den 1970er-Jahren ihr heutiges Aussehen zurückerlangt. Man hatte gemerkt, dass sich unter der Deckenbemalung noch Fresken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten haben. Und so hat die Kirchenpflege der Pfarrei sie wieder hervorgeholt.

Es war die Zeit, in der Äbtissin Angelika Streule, eine Appenzellerin, in das Kloster eintrat. Bis heute liebt sie dessen Lage: «Wir haben die Reuss und den Klostergarten – ohne die Natur könnte ich nicht sein», sagt sie. Die Kirche ist für sie und ihre Mitschwestern Ort des täglichen Gebets.

Jedes Jahr am Martinstag, dem Fest des heiligen Martin von Tours am 11. November, gedenken die Schwestern und alle Mitfeiernden dem Patron des Klosters. Und pünktlich zu diesem Feiertag können die Benediktinerinnen von Hermetschwil die Neugier der Besucherinnen und Besucher mit dem Angebot eines Kunstführers stillen. Er ist im Klosterladen, bei der GSK und im Buchhandel erhältlich.

Susanne Ritter-Lutz: Die Benediktinerinnenabtei Hermetschwil Kanton Aargau. Schweizerische Kunstführer Nr. 1154. Bern 2026. ISBN 978-3-03797-986-0.

Die Aargauer Zeitung veröffentlicht in Kooperation mit «Geschichte Kloster Muri 1027–2027» in regelmässigen Abständen Beiträge zu den laufenden Recherchen: www.geschichte.kloster-muri.ch

Lehrerin soll Schüler zu einem Sektenanlass eingeladen haben

Teilnehmer eines Deutschkurses in Aarau erhebt schwere Vorwürfe.

Ein Teilnehmer eines Deutschkurses der Stiftung ECAP sagt, eine stellvertretende Kursleiterin habe ihm eine Visitenkarte von Kla.TV überreicht. Dabei handelt es sich um einen Internetkanal aus dem Umfeld des Predigers Ivo Sasek und seiner «Organischen Christus Generation». Der Kursteilnehmer schildert, die Veranstaltung sei ihm als Möglichkeit präsentiert worden, Menschen aus verschiedenen Fachgebieten kennenzulernen und Kontakte für seine berufliche Zukunft zu knüpfen.

Gegenüber «20 Minuten» sagt der Mann, er habe den Eindruck gewonnen, dass die Plattform des Deutschkurses gezielt genutzt worden sei, um ihn für die Gemeinschaft zu gewinnen. Er empfinde dies als schweren Missbrauch des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrperson und Kursteilnehmer.

Die Stiftung ECAP betreibt schweizweit 33 Bildungszentren und bietet unter anderem subventionierte Sprachkurse an. Geschäftsleiter Guglielmo Bozzolini betonte gegenüber «20 Minuten», ECAP sei eine politisch und konfessionell neutrale Bildungsinstitution.

Werbung für religiöse oder politische Organisationen sei im Rahmen der Bildungsangebote nicht mit den Grundsätzen der Stiftung vereinbar, sagt der Geschäftsleiter. Man nehme den Hinweis ernst und werde die genauen Umstände untersuchen. Sollten sich Verstösse bestätigen, wolle ECAP «die notwendigen und angemessenen Massnahmen» ergreifen.

Die Organisation von Ivo Sasek zählt rund 1000 bis 2000 Anhängerinnen und Anhänger. Gegen Sasek wird aktuell unter anderem wegen des Verdachts auf gewerbsmässigen Wucher und möglicher Verstösse gegen das AHV-Gesetz ermittelt, wie das «St. Galler Tagblatt» aufdeckte. Für sämtliche Beschuldigten gilt die Unschuldsvermutung. *(watson/mke)*

Marionna Lutz wird neue Verkehrschefin im Aargau

Leitung der Abteilung Verkehr wechselt per 1. Mai 2027.

Der Regierungsrat hat Marionna Lutz per 1. Mai 2027 zur neuen Leiterin der Abteilung Verkehr im Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU) gewählt, wie er in einer Mitteilung bekannt gibt. Sie folgt auf Carlo Degelo, der auf Ende April in den Ruhestand tritt. Er war seit März 2013 als Leiter der Sektion Verkehrsplanung in der Abteilung Verkehr und seit Januar 2019 als Abteilungsleiter im BVU tätig.

Die Neue kommt vom Bundesamt für Verkehr

Die Wahl sei wegen ihrer bisherigen Laufbahn im Bereich Mobilität und Raumplanung auf Marionna Lutz gefallen. Zuvor war die 53-Jährige von 2005 bis Ende 2020 in diversen Funktionen bei den SBB tätig. 2021 wechselte sie ins Bundesamt für Verkehr (BAV) und leitete dort bis Mitte 2026 die Sektion Planung in der Abteilung Infrastruktur. Bis Ende dieses Jahres wird sie noch beim Bund tätig sein, heisst es in der Mitteilung.



Marionna Lutz folgt per 1. Mai 2027 auf Carlo Degelo. Bild: zVg

Beim Kanton ist die Freude über den Personalentscheid gross. Maurus Büsser, der Generalsekretär im BVU, hält in der Medienmitteilung fest: «Mit Marionna Lutz konnten wir für unsere Abteilung Verkehr eine ausgewiesene, sehr erfahrene und im Mobilitätsbereich bestens vernetzte Fachexpertin und Führungspersönlichkeit gewinnen.» *(lvg)*